

L: Jer 7,23–28

Ev: Lk 11,14–23

DIE WAFFE DES STARKEN

Die Evangelien zeigen uns eine besondere Tragik. Diese zeigt sich darin, dass jene Menschengruppe, die am allerschwersten von Gott zu erreichen und zu berühren ist, die der besonders Frommen oder auch der religiösen Spezialisten ist. Das heutige Evangelium regt uns an, uns mit dieser auch für uns wichtigen Frage zu befassen.

Das Lukasevangelium spricht an dieser Stelle zwar nur von einigen unter den „Leuten“, die Jesus, angesichts der gerade von ihm bewirkten Befreiung eines Menschen von einem Dämon, unterstellen, er würde dies mit Hilfe von Beelzebul tun – aber aus der ursprünglichen Quelle, die Lukas bei der Ausformulierung dieser Stelle verwendet hat (das ist das Markusevangelium), erfahren wir, dass es sich bei diesen Leuten um Schriftgelehrte handelte, die aus der religiösen Hauptstadt, nämlich Jerusalem, stammten. Genauso wie ein Teil der superfrommen Pharisäer und später der Jerusalemer Tempelpriesterschaft, lehnen sie Jesus ab. Seine Botschaft kann bei ihnen nicht ankommen. Selbst die Zeichen, die Jesus wirkt, bewirken nichts in ihren Köpfen. Sie schützen sich gegen ein Umdenken durch die Behauptung, Jesus – der Sohn Gottes – stünde mit den Dämonen im Bund.

Die Schriftgelehrten gehören genauso wie manche Superfromme zu den bedauernswerten Menschen, die meinen, über Gott Bescheid zu wissen. Und sie machen ihr Gotteswissen bzw. ihr Gottesbild damit zur Waffe. Denn ihre fragwürdige „Glaubensgewissheit“ verführt zu der Meinung, genau beurteilen zu können, wer rechthgläubig ist und wer nicht. Ihr Scheinwissen meint, sie dazu zu berechtigen, Menschen zu beurteilen und verurteilen zu können, sie gegebenenfalls auszuschließen – oder wie im Falle Jesu – ihn gar zu vernichten. Religion und die Gottesrede waren zu allen Zeiten eine der wichtigsten Waffen der Mächtigen. Sie brauchen „Gott“, um Menschen zu bedrohen, sie brauchen ihre „Gottesdefinition“ und ihr „Glaubenswissen“, um Menschen ein- oder auszuschließen.

Der traurige Nebeneffekt dieses allzu sicheren „Glaubenswissens“ ist, dass diese Menschen kaum noch vom lebendigen Gott erreicht werden können. Gott kann zu ihnen nicht durchdringen, denn Gott ist ja immer größer als das, was der Mensch fassen und begreifen kann. Und Gott entspricht nicht den klassischen religiösen Kriterien. Gott ist weder brav noch lieb. Er ist die Liebe, die Grenzen überwindet. Er ist nicht angepasst an das menschliche Maß, sondern er sprengt jedes Maß, das ist es, was wir an Jesu Leben und Wirken erkennen. Nur wer Gott gegenüber in „immerwährender Jungfräulichkeit“ bleibt, ist für diese Überraschungen bereit und offen.

Und deshalb ist es der wesentliche Schritt, der wesentliche Akt der Erlösung, dass Jesus dem starken Mann, der Gott und die Glaubenssätze als Waffen benützt, diese Waffen wegnimmt. Er ist der Stärkere. Ja eigentlich nimmt er dem starken Mann (gemeint ist in diesem Zusammenhang der hohe Priester in Jerusalem, der Begriff „Hof“ / aulé bezieht sich auf den Hof des Hohenpriesters) die Waffen nicht nur weg, er zertrümmert sie.

Es ist ein Wort aus dem Johannesevangelium, dass jene Wahrheit gut auf den Punkt bringt, die auch in den anderen Evangelien indirekt zum Ausdruck kommt: „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.“ Man kann keinen Unterschied zwischen Vater und Sohne setzen – wie das leider in späterer Zeit wieder passiert ist – und z.B. vom barmherzigen Jesus reden, der uns vor dem zornigen Vater beschützen müsse. Das ist grober Unfug. Jesus und der Vater sind eins. Wenn Jesus am Kreuz stirbt, stirbt Gott am Kreuz! Da zerbrechen die falschen Gottesbilder. Der sterbende Gott am Kreuz bedroht den Menschen nicht. Er bietet Vergebung an. Die Waffe des Starken wird zertrümmert, indem Gott von den Glaubenswächtern als Gotteslästerer zur Hinrichtung freigegeben wird. Darin besteht die Macht des Stärkeren. Er hat die Macht der Starken unterlaufen und es zugelassen, dass sie selber diese Waffe vernichten.

Wer das glaubt und sich an dieser Offenbarung Gottes in Jesus festhält, wird allen, die ihm später mit Gott drohen wollen und die meinen ein Recht zu haben, Glaube und Frömmigkeit anderer beurteilen zu können, die lange Nase zeigen.